

Leseprobe

INHALT

Liza von Flódder

Wie es endet

Wie es anfängt



INHALT

I Wie es endet

II Wie es anfängt

Grenzüberschreitungen	17
Knietief im Glück	20
Alles wie immer	23
Das Dorf	29
Satt	31
Freitage	37
Schon wieder Freitag	42
Fremde Körper	48
Cosmos-Ben Teil 1	53
Cosmos-Ben Teil 2	60
Selfcareless	63
Dispoparty	68
Das Huhn-Emoji	78
Romantik	84
Das Geheimnis	88
Pfefferminz	92
Mutter und die Liebe	97
Repeat	100
Ich bin schwanger	104
Sina und die schlechten Energien	111
Immer wieder braunes Linoleum	114
Abgepacktes Brot	119
Irgendwann	123

Fremde Freunde	126
Hündinnen	132
Alles	136
Der Benjamini	141
Yonis	145
Einziehen, ausziehen	149
Wohnen	153
Geburtstagskorb	156
Kurz	162
Trennung	172
Ibuprofen und Spaghetti	175

III Nicht das Ende

Frauen wie Sie	181
Hassliebe	184
Grau	187
Rot	193
Grün	199
Was übrig bleibt	204
Ausgebrannt	210
Der Widerspruch	214
Die Wiederkehr	216
Noch einmal Freitag	219
Bleierne Leere	229
Alles dreht sich	234
Über die Autorin	240
Danksagung	241
Quellenverzeichnis	243

I Wie es endet

„Man hatte das Gefühl, es ging vorbei, bevor es überhaupt richtig losgegangen war. Aber im Grunde ist damit etwas geweckt worden.“

Mijk van Dijk über die Kommerzialisierung und das rasante Wachstum von Techno und Acid House (in *We Call it Techno*)

Ich kann nicht schlafen. Jeden Abend habe ich das Gefühl, ich würde krank werden. Auf meinem Nachttisch liegt immer eine Packung Ibuprofen. Eine Tablette für morgens, eine für abends. Sie helfen gegen meine Kopfschmerzen, aber nicht gegen die verspannten Schultern und auch nicht gegen die Zornesfalte, die sich in meine Stirn gebrannt hat. Meine Zähne pressen aufeinander, meine Augenlider zittern. Ich bin müde und schlafe trotzdem nicht vor zwei Uhr ein. In meinem Kopf gehe ich „Was wäre wenn“-Fragen durch. Anders, ist die Antwort. Es wäre anders. Ich zeichne Bilder von mir an anderen Orten, mit anderen Haaren und mit Mateo und Kira daneben. Wir sind älter und freier. Und da, wo wir sind, da riecht es nach Kuhmist.

So ein Blödsinn.

Ich will gar nicht aufs Land.

Ich drehe mich auf den Rücken und überlege, wo ich sein will. Wer ich sein will und wer ich überhaupt noch bin.

Außer Mutter.

Und will ich überhaupt eine sein?

II WIE ES ANFÄNGT

*„Wichtig war, dass es einen harten Beat gab. Möglichst viel Föhn
Möglichst viel synthetische Klänge und dann war die Welt in Ordnung.“
Wolle XDP über Tekknozid, die ersten großen Raves im Jahr 1990
(in *Party auf dem Todesstreifen*)*

GRENZÜBERSCHREITUNGEN

Du liegst da, zerbrechlich wie Eis, doch deine Haut ist warm. Das ist schön und überfordernd zugleich. Ich weiß nicht, bin ich verliebt oder erschöpft? Ich habe Tage und Wochen auf diesen Moment gewartet. Habe versucht, mir vorzustellen wie es ist, dich in meinem Arm zu halten, statt in meinem Bauch zu tragen.

Während ein Team aus Hebammen und Schwestern sich um Plazenta, Papiere und Blut auf Kreißsaaleinrichtung und Fußboden kümmert, Sorge ich mich um meine Vulva und meine Körperhygiene. Ich träume von einer Dusche, um mir die Spuren der vergangenen Stunden wegzuwaschen, die deiner Geburt.

Mein Blick bleibt an einem Gemälde an der Wand hängen. Ich hatte es zuvor nicht bemerkt. Es stellt eine Savanne bei Sonnenauf- oder -untergang dar (so genau weiß man das ja nie). Im Vordergrund ist ein Hügel, auf dem eine Elefantenfamilie steht. Großer Elefant, mittelgroßer Elefant und kleiner Elefant. Drei Stück. Ach so, denke ich. Jetzt verstehe ich. Wir sind jetzt auch drei. Kira wird für immer bleiben.

Sie hat mich zur Mutter gemacht, so sagt man das doch. Oder?

Momentan fühle ich mich nur wie eine Frau mit Baby. Eine sehr müde Frau. Die Menge an Eindrücken lässt ein Nachdenken über mein tieferes Wohlbefinden kaum zu. Ich weiß, mir tut alles weh. Wichtiger ist aber, dass dem Baby nichts weh tut. Ich weiß, ich habe Hunger und Durst, wichtiger ist aber, dass dem Baby nichts fehlt. Ab dem Moment, an dem das Baby komplett geboren wird, werden mütterliche Bedürfnisse zurückgestellt. Nichts ist wichtiger als das Wohlergehen dieses kleinen Geschöpfes. Das ist die Wahrheit, sie ist unumstößlich.

Noch auf dem Kreißsaalbett frage ich mich, wer sich ab heute um mich kümmert, während ich mich um das Baby kümmere.

Ich schaue rüber zu Mateo und sehe, wie er Kira ansieht. Mit sanften Augen, so als könnte er sie nur durch seinen Blick kaputtmachen. Wir werden von einer Hebamme unterbrochen. Es ist Zeit, den Kreißsaal zu räumen. Mateo legt die schlafende Kira in das Beistellbett, während ich versuche, mich aus dem Bett zu schälen. Etliche Handtücher, Decken und Bettvorlagen liegen auf mir. Als meine Beine den Boden berühren, fangen sie zu zittern an. Mateo hilft mir hoch und stützt mich bis zum Klo. Ich lasse mich sinken. Ich warte. Ich warte auf Urin und auf die Wiederkehr irgendeines Körpergefühls. Aber es kommt nichts. Ich stehe wieder auf. Während ich mich am Papierhandtuchspender festkralle, legt Mateo eine Binde so groß wie sein Arm in die Netzhose und zieht sie mir hoch. Ich überlege, wann ich das letzte Mal mit jemandem zusammen auf Toilette war. Ich schaue Mateo dabei zu, wie er an meiner Hose rumfummelt. Mein Blick verschwimmt. Sina taucht vor mir auf, Sina und ich auf der Toilette des Vibe Clubs.

Sina ist meine beste Freundin. Oder nein: Sie war meine beste Freundin. Bis sie Eintrittsstempel gegen Federschmuck, Pillen gegen Edelsteine und mich gegen eine Anni tauschte. Aber daran war noch nicht zu denken an diesem Abend im Vibe.

Der Vibe ist einer dieser besonderen Clubs. Einer mit wenig Licht und noch weniger Pflichten, in dem wir uns völlig zeitlos auf wenigen Quadratmetern zur lauten Musik bewegen. In dem wir Freunde fürs Leben und welche für den Augenblick kennenlernen. In dem wir uns in sphärischen Klängen verlieren und irgendwo im Dunst der Nebelmaschine wiederfinden. Wir passen gut in diesen Club. Sina und ich. Wir arbeiten hinter der Bar. Wir passen gut zueinander, nicht nur am Tresen. Wir teilen uns die letzte Kippe und die letzte Pille. Wenn ich nachts allein nach Hause laufe, rufe ich Sina an, um mich sicherer zu fühlen. Und sie geht ran. Sie

ist da. Auch mit mir auf Toilette im Vibe. Sie hockt vor mir, legt den Flyer mit dem Koks auf meinen Schoß, umfasst meine nackten Beine und zieht sich das Zeug durch die Nase. Meine Angst, dass sie sich mit Menstruationsblut an meiner Unterhose vollschmieren könnte, bleibt ihr verborgen und mein Geheimnis.

Die Grenzen haben sich verschoben.

Oder haben sie sich komplett aufgelöst?

Mateo zuppelt mir das Netzhöschen zurecht und ich fühle mich um die 30 Jahre gealtert. Dann schlurfe ich weiter über den Flur der Wochenbettstation, schiebe das Babybettchen und klammere mich daran fest wie an einem Rollator. Im Zimmer angekommen, lege ich mich seitlich auf das Bett, mit dem Gesicht zu Kira, und schaue aus dem Fenster. Es wird Abend. Schon wieder. Das letzte Mal habe ich am Abend davor aus dem Fenster geschaut. Selber Ort, nur anderes Fenster. Was wohl in den letzten 24 Stunden, in denen ich ein Menschenleben auf die Welt gebracht habe, noch alles passiert ist? Ich liege regungslos unter meiner steifen, weißen Bettdecke, sinniere über Blut auf weißer Bettwäsche und darüber, dass ich mir nicht vorstellen kann, dass es heute ein krasseres Ereignis gegeben hat als dieses, welches ich vollbracht habe. Außer es gab noch andere Geburten. Dann zählen die definitiv dazu.

Ich schaue Kira an. Sie ist das Baby, das ich eben noch in mir getragen habe. Jetzt eingewickelt in ein Handtuch. Sie sieht perfekt aus. Sie schläft. Ein perfektes, zerknautschtes kleines Baby. Vorsichtig lege ich meinen Zeigefinger in ihre winzige schrumpelige Faust und schlafe ein, erschöpft und ungeduscht.

Liza von Flodder



MOM

Liza von Flodder

RAVE

MOMRAVE

Der Dutt auf meinem Kopf ist derselbe wie im Kreißsaal und aus meinem Dekolleté blitzen zwei Stilleinlagen hervor. Mateo beißt von seinem Brötchen ab und mustert mich mit einem Grinsen. „Romantischer wird's nicht“, sage ich lachend mit vollem Mund. Und abne nicht, dass der Satz eine Vorhersage der nächsten Jahre werden sollte.

Neele lebt für die Zeit zwischen Dämmerung und Morgengrauen. In Clubs ist sie zu Hause, auf der Suche nach einem Plan, dem nächsten Rausch und nach sich selbst. Dann wird sie Mutter. Was bleibt, sind schlaflose Nächte. Neele gibt alles, sie will eine gute Mutter sein. Zwischen Erinnerungen und Wäschebergen verliert sie sich – und scheitert an ihrer neu auferlegten Rolle.

„Dieses Buch ist wie eine gute Techno-party: Du wirst hineingesogen, kannst nicht mehr aufhören und gehst hinterher kaputt, aber glücklich nach Hause.“

HENRIETTE HELL

„Ein Buch, das ich auch Raveväterern sehr ans Herz legen kann. Nicht nur, um sich in die Lage der Ravemütter hineinzuversetzen, sondern auch, weil Gefühle und Ängste beider Elternteile oft sehr nah beieinander liegen, ohne dass man es voneinander weiß. Als Vater zweier Kinder kann ich nur sagen: I feel you.“

DJ TANITH

edition claus



9 783982 264356

€16 (D) / 16,50 (AT)

16 EURO

WWW.EDITION-CLAUS.DE